RÜCKKEHR DER BLUMENWIESEN?

In alten Geschichten spazieren Liebespaare über Blumenwiesen, durch ein Meer von Schmetterlingen. Doch wo sind sie hin, die Blumen und «Summervögel»?

Hauptgrund für ihren starken Rückgang ist die fortschreitende Intensivierung in der Landwirtschaft. Mit der Erfindung des Kunstdüngers konnten Magerwiesen fast beliebig in ertragreiche Fettwiesen umgewandelt werden. Dank der immer effizienteren Maschinen dauert heute die Heumahd riesiger Wiesenflächen wenige Stunden statt wie früher mehrere Tage.

Diese Entwicklungen waren für die Bevölkerung ein Segen. Die Versorgung mit günstigen Lebensmitteln verbesserte sich enorm. Doch die blütenreichen Wiesen verschwanden fast vollständig aus der Landschaft.

Mit sogenannten Biodiversitäts-Förderbeiträgen schafft der Bund Anreize für den Verzicht auf Düngung an geeigneten Lagen. Tatsächlich werden heute wieder mehr Wiesen ungedüngt bewirtschaftet. Dort gedeihen auch wieder mehr Blumen. Leider zeigt sich, dass es eher Jahrzehnte als Jahre braucht, bis die Böden soweit ausgemagert sind, dass auch speziellere Pflanzenarten zurückkehren – und mit ihnen endlich auch die Schmetterlinge.

Die besten Lagen für artenreiche Blumenwiesen, die steilen, sonnenverwöhnten Südhänge, sind noch zusätzlich unter Druck: als begehrte Baugrundstücke Abb. 6 oder für Rebpflanzungen. Und wenn die Arbeitskräfte für die anstrengende Bewirtschaftung fehlen, wandelt der Bauer die Heuwiese in eine Standweide um oder gibt sie ganz auf. Als Folge davon verbuscht die Wiese Abb. 7. Die wertvollsten Wiesen stellt die Gemeinde deshalb unter Naturschutz.

6

7

8

9

10

11

LEBEN IN DER WIESE – SCHMETTERLINGE UND HEUSCHRECKEN

Schmetterlinge haben wie viele Insektengruppen zwei Leben: eines als Raupe und eines als ausgewachsener, flugfähiger Falter. Oft sind dabei die Raupen die anspruchsvollen Gesellen, die je nach Art eine ganz spezielle Futterpflanze benötigen. Für eine reiche Schmetterlingspalette braucht es daher auch Pflanzenvielfalt: Wiesenschaumkraut für den Aurorafalter, wilde Möhren für den Schwalbenschwanz Abb. 8 (Rüebliraupe Abb. 9), Kleearten für die Bläulinge Abb. 10, Gräser für den Schachbrettfalter, Ampfer für den Feuerfalter, Brennnesseln für das Tagpfauenauge. Mit einer reichhaltigen Wildblumenwiese – und dem konsequenten Verzicht auf Giftstoffe – können wir Schmetterlinge fördern, sogar im eigenen Garten.

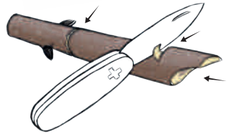
Erst im Sommer fallen andere Wiesenbewohner auf: die Heuschrecken. Doch woher kommen sie so plötzlich im Juli und August? Die Antwort ist einfach: Sie waren schon vorher da! Denn wer ganz genau hinschaut, entdeckt auch jetzt schon zwischen den Grashalmen die winzigen Jungtiere der Heuschrecken – Nymphen genannt Abb. 11. Sie müssen sich während ihres Wachstums noch mehrmals häuten, bis sie im Hochsommer als ausgewachsene Tiere ihren Paarungsgesang anstimmen können. In früh und oft gemähten Wiesen fehlen Heuschrecken deshalb fast gänzlich.

Das Weibchen legt seine Eier in Pflanzenstängel oder in den Boden. Daraus schlüpfen im folgenden Frühling winzige wurmförmige Prolarven, die sich sofort zum ersten Nymphenstadium häuten. Eine Ausnahme bilden die Feldgrillen, die im letzten Nymphenstadium überwintern und daher bereits jetzt im Mai als geschlechtsreife Insekten klangvoll um Weibchen werben.

FÜR KINDER

Die Maiflöte

1. Du brauchst einen geraden Eschentrieb. Die Esche erkennst du an ihren gefiederten Blättern.



2. Trenne von dem Trieb ein passendes Stück ab und schneide die Rinde ein.

3. Klopfe das lange Stück auf allen Seiten gut mit dem Taschenmessergriff ab. Lege das Hölzchen dazu auf deinem Bein auf.

4. Umfasse die gelöste Rinde fest mit der Faust und ziehe sie sorgfältig vom Holz ab.

5. Nun baue noch das Mundstück.

6. Schiebe das restliche Holzstück wieder in die Rinde ein – fertig ist deine Maiflöte! Ins Mundstück blasen, das Hölzchen rein- und rausziehen, um verschiedene Töne zu erzeugen.

Heinrich Heine (1797–1856)

MIR TRÄUMTE WIEDER DER ALTE TRAUM

Mir träumte wieder der alte Traum:
Es war eine Nacht im Maye,
Wir saßen unter dem Lindenbaum,
Und schwuren uns ewige Treue.

Das war ein Schwören und Schwören auf's Neu',
Ein Kichern, ein Kosen, ein Küssen;
Dass ich gedenk des Schwures sey,
Hast du in die Hand mich gebissen.

O Liebchen mit den Äuglein klar!
O Liebchen, schön und bissig!
Das Schwören in der Ordnung war,
Das Beißen war überflüssig.

Impressum **Projektleitung, Inhalt und Texte:** Verein Natur Rapperswil-Jona, info@natur-rj.ch, www.natur-rj.ch **Fotos:** Jean-Marc Obrecht (Abb. Editorial, Abb. 1–3, 8–11), Erwin Obrecht (Abb. 4), Kurt Anderegg (Abb. 5, 6, 7) **Karte:** Reproduziert mit Bewilligung von swisstopo (BA160248) **Layout und Illustrationen:** Nadine Colin, illustrat.ch

© 2016 Verein Natur Rapperswil-Jona, **www.natur-rj.ch**

natur!
Rapperswil-Jona

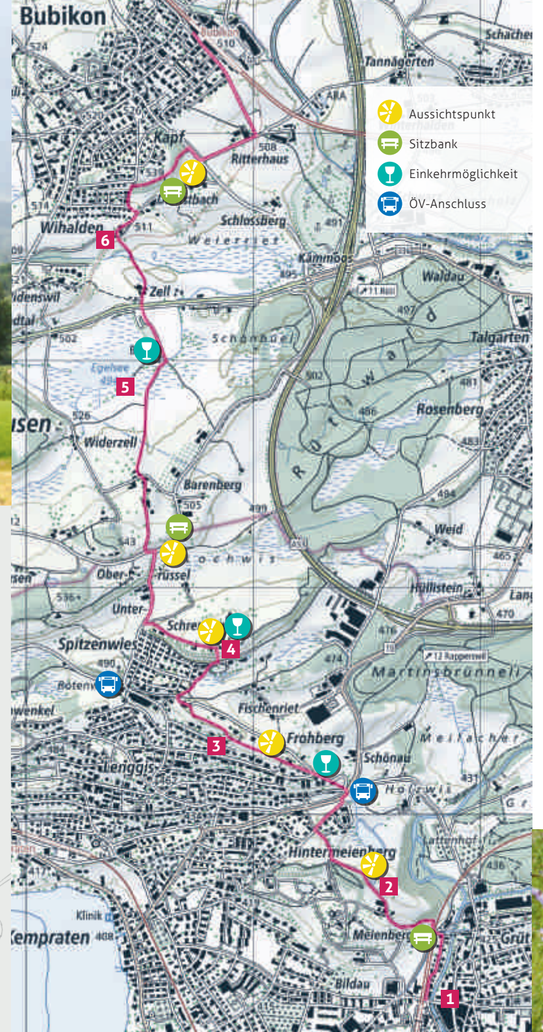
Wanderung im Mai

EIN FLATTERN UND ZIRPEN IN DEN BLUMENWIESEN

Volkslieder und Gedichte beschwören die Jahreszeit der Blütenpracht und der Schmetterlinge.

Der Mai ist der Inbegriff des Frühlings.

Auf dem Spaziergang nach Bubikon geniessen wir die wieder erwachte Natur, treffen wunderschöne Blumenwiesen und Riede an und spüren die Lebensfreude, die sie wecken. Und wir realisieren, dass diese Juwelen der Artenvielfalt nur dank dem Einsatz von engagierten Einzelpersonen und dem Schutz durch das Gemeinwesen erhalten bleiben.



IM MAI ÜBER MEIENBERG, FROHBERG UND BARENBERG

Strecke: 6.3 km
Dauer des Spaziergangs: ca. 1¾ Std.

Wir starten vom Bahnhof Jona in die Vogelaustrasse **1**. Hier blüht die Wiese am Bahndamm prächtig blauweiss, mit Margeriten, Wiesensalbei und Knäuel-Glockenblumen Abb. 1. Nie gedüngt und seit vielen Jahren vom Verein Natur RJ regelmässig gemäht, ist es eine der artenreichsten Wiesen in der Gemeinde Text Rückseite.

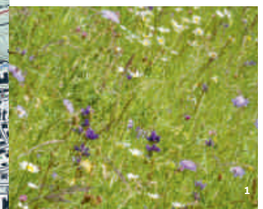
Beim Aufstieg zum Meienberg fällt der Blick auf Zeugen der Industrialisierung in Rapperswil-Jona: die Spinnereien Braendlin an der Holzwiesstrasse und Näf an der Spinnereistrasse, die Kosthäuser in der Nachtweid sowie die Villen der Patrons im Grünfels und am Meienberg. Und schliesslich vor dem Bahndamm der Stadtbach, der einst die Spinnmaschinen antrieb.

Nur erahnen können wir dagegen das Schloss Meienberg, das Johann Jakob Staub 1828 auf dem Meienberg errichten liess – in einem weitläufigen Landschaftspark gelegen, der auch heute noch Liebhaber und Fachleute begeistert. Sein Vermögen hatte der aus Richterswil stammende Staub als berühmter Schneidermeister in Paris gemacht.

Von der Kuppe des Meienbergs **2** gleitet der Blick über das wenig ansprechende Häusermeer Jonas hinaus in die Ferne zum See und ins Glarnerland. In nördlicher Richtung liegt der Andermatterweiher, der mit seinem üppigen Schilfröhricht vielen Wasservögeln einen Lebensraum bietet. Dahinter reihen sich die Hügelrücken des Bachtelgebiets aneinander.

Wir erklimmen eine Geländeterrasse nach der anderen, und gleichzeitig gewinnt die Aussicht an Weite und Tiefe. Vom Kretenweg auf dem Frohberg **3** sehen wir über den Zürichsee mit seinen Inseln. Hinter der Kempratner Bucht dominieren das Schloss und die Stadtkirche die städtische Silhouette Abb. 2.

An der steilen Treppe zur Schrännen hinauf, zwischen Reben und einem blumenreichen Wiesenhang, rascheln Zauneidechsen durch das Gras Abb. Titelseite. Der ganze Hang ist ein Zirpen und Singen. Nicht «Heugümper», sondern Feldgrillen Abb. 3 sind die Urheber dieses Frühlingskonzerts, das bei


1

2

4

milden Temperaturen die ganze Nacht andauert. Das schwarz glänzende Grillenmännchen trägt sein Lied am Eingang eines Erdlochs vor und zieht sich bei Gefahr blitzschnell da hinein zurück. Doch hat man sich erst einmal an ein solches Grillenloch herangepirscht, kann man den Bewohner leicht mit einem langen Grashalm wieder hervorlocken.

Oben angekommen, geniessen wir die Rundsicht und können uns in der Besenbeiz mit Selbstbedienung erfrischen **4**.

Kurz nach dem Weinbauernhof im Rüssel überschreiten wir die Kantonsgrenze. Von dieser hat auch der Hof Barenberg seinen Namen, steht doch «Barre» für die Grenzschranke, die hier ab 1408 die zürcherisch gewordene Herrschaft Grüningen vom habsburgischen Rapperswil trennte.

3

Hinter dem Barenberg liegt die Mulde des Egelsees mit weitläufigen Mooren. In den wertvollen Schutzgebieten finden sich ganz unterschiedliche Formen von Feuchtwiesen, von üppigen Hochstaudenfluren über Pfeifengraswiesen und Kleinseggenriede bis zu sauren und sehr nährstoffarmen Hochmooren. Jeder Feuchtwiesentyp hat seine charakteristische Artenzusammensetzung. Ende Mai setzen die tiefblauen Sibirischen Schwertlilien hübsche Akzente.

Der Egelsee Abb. 4 hat auch eine wunderbar lauschige Naturbadi zu bieten **5**. Trotz seiner geringen Grösse erwärmt sich der Moorsee jedoch sehr langsam. Ein Bad im Mai kann daher nur hartgesottenen Schwimmerinnen und Schwimmern empfohlen werden. Im Frühling 2016 war das Wetter so garstig, dass Flussseeschwalben das Badefloss völlig ungestört als Brutplattform beziehen konnten.

Kurz nach der Hauptstrasse unterqueren wir den Bahndamm der Uerikon-Bauma-Bahn **6**. Ihr Initiant war Ende des 19. Jahrhunderts der Industrielle Adolf Guyer-Zeller aus Bäretswil, der damit den Anschluss seiner Spinnerei in Neuthal an die Gotthardlinie schaffen wollte. Die Bahnlinie wurde nach wenigen Jahrzehnten durch Busse ersetzt, doch der Streckenabschnitt zwischen Bubikon und Wolfhausen war noch bis 2007 als Güteranschlussgleis in Betrieb und ist deshalb vollständig erhalten. Zwischen Hinwil und Bauma verkehren im Sommerhalbjahr historische Dampfzüge, vorbei auch an Guyer-Zellers Baumwollspinnerei, die heute als Museum die Geschichte der Spinnerei- und Weberei-Industrie vermittelt.

Oberhalb des kleinen Rebbergs zweigen wir rechts ab und folgen dem sonnigen Waldrand. Über das Ritterhaus Bubikon Abb. 5 gelangen wir schliesslich zum Bahnhof.

5